

Pfr. Manfred Günther (evangelisch)

über: [2. Timotheus 1, 7-10](#)

16. Sonntag nach Trinitatis

Die Gnade unseres Herren Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.

Amen.

Liebe Gemeinde!

Gott hat uns nicht den Geist der Furcht gegeben, aber dennoch:
es gibt **viel** Furcht in der Welt.

Junge Leute haben Angst, dass sie in der Schule versagen,
keine Lehrstelle oder keinen Studienplatz bekommen,
oder dass sie überhaupt den guten Start ins Leben verpassen...

Menschen im mittleren Alter plagt die Furcht vor dem Verlust des Arbeitsplatzes, sie machen sich Sorgen um die eigene Zukunft und die der Kinder und Enkel, sie denken mit Schrecken daran, dass ihre Rente einmal nicht reichen wird, dass Armut droht und sozialer Abstieg ...

Und die Alten fürchten sich vor der Zeit, in der sie sich nicht mehr allein versorgen können, krank werden und gepflegt werden müssen und dann ihren Lieben zur Last fallen ...

Am Ende- warten vielleicht auch noch Jahre der Einsamkeit auf sie?

Aber woher kommt sie diese Angst, diese Furcht? Ich würde sagen, sie kommt vom Bösen in dieser Welt. Nun sollten wir uns das Böse aber nicht vorstellen, wie wir uns Satan vorstellen: Mit schwarzem Fell, Hörnern auf dem Kopf und mit einem Pferdefuß. Nein:

Es sind die Folgen des Raubbaus an der Natur, des Klimawandels und der hemmungslosen Gier von Spekulanten, die heute in der Lage sind, mit einem Tastendruck auf dem Computer die Weltwirtschaft in eine Krise zu führen und unser soziales Gefüge zu zerstören.

Und das ist nur ein kleiner Ausschnitt aus der Fülle der Ängste, die wir alle mehr oder weniger haben, die uns das Herz schwer machen und uns die Freude am Leben verderben.

Paulus meint hier aber noch eine ganz andere Furcht- die heute leider auch sehr verbreitet ist - und sie hat besonders eng mit unserem Glauben zu tun. An seiner Empfehlung verstehen wir, welche Furcht Paulus meint:

"Darum schäme dich **nicht** des Zeugnisses von unserm Herrn ..."

Schon die eben genannten Ängste, Befürchtungen und Sorgen passen eigentlich nicht zu Menschen, die an Jesus Christus glauben und Gott ihren Vater nennen. Hier aber ist nun noch angesprochen, was sich besonders schlecht mit unserem Glauben als Christinnen und Christen verträgt. Ich will auch hierfür einige Beispiele geben:

Zuerst fällt mir unsere weit verbreitete Schweigsamkeit ein, wenn es darum geht, offen davon zu sprechen, dass wir an Gott glauben und Jesus Christus als den Herrn der Welt und unseres Lebens sehen.

Oft bringen wir es nicht einmal fertig, mit unseren Kindern darüber zu reden. Aber ist es denn miteinander vereinbar, wenn Mütter und Väter, die doch einmal konfirmiert worden sind, nicht von Anfang an ihren Kindern unseren Glauben nahe bringen, ihnen nicht von Gott und Jesus Christus erzählen?

Sie **nicht** zum Kindergottesdienst schicken und auch sonst wenig oder nichts für ihre religiöse Erziehung tun?

Wenn das Auto vor der Kirche vorfährt der Konfirmand oder die Konfirmandin aussteigt und das Auto fährt wieder weg, das reicht nicht. Und- die Mutter oder der Vater muß sich ja nicht unbedingt mit dem Kind in die gleiche Bank setzen, denn: „das ist oberpeinlich“
wie mir meine Tochter seinerzeit klarmachte.

Aber, dieses Schweigen über unseren Glauben gibt es in allen Altersgruppen: Wenn uns der Gottesdienst unserer Gemeinde wichtig ist, warum laden wir unsere Lieben, unsere Freunde und Nachbarn nicht immer wieder dazu ein? Tatsächlich genügt es manchmal schon jemandem einen Gemeindebrief oder einen Hinweis auf eine Kirchliche Veranstaltung zukommen zu lassen.

Und wenn wir aus unserem Glauben immer wieder Hoffnung und Kraft schöpfen, warum stehen wir den Menschen, denen gerade Hoffnung und Kraft fehlen, nicht mit Worten des Trostes bei?

Schließlich sprechen wir auch wenig davon, dass wir wissen, dass alle unsere Gaben von Gott her kommen und wir sie ihm danken müssen. Immer wieder reden wir nur darüber, wie kundig und fähig wir doch sind und wie "hart wir gearbeitet haben", um dieses oder jenes im Leben zu erreichen.

Wann sprechen wir dann einmal von Gott, der doch der Geber aller guten Gaben ist?

Dann kommt mir aber auch die Angst in den Sinn, die viele, durchaus engagierte Christinnen und Christen lähmt, sodass sie nötigen Auseinandersetzungen aus dem Wege gehen,

das klärende Wort nicht sagen und nicht den Mut aufbringen
ihre Meinung auszusprechen.

Das ist am Arbeitsplatz so, wo wir nicht für den eintreten, der - vielleicht sogar zu Unrecht! - vom Vorgesetzten gemaßregelt wird, denn sonst hat er hinterher vielleicht uns auf dem Kieker.

Das ist in unseren nachbarschaftlichen und freundschaftlichen Beziehungen so, wo wir es "um des lieben Friedens willen" nicht fertigbringen, auch einmal über ein Verhalten zu reden,
das uns am anderen nicht gefällt.

Das ist leider aber auch in Kirche und Gemeinde so,
dass wir z.B. als KirchenvorsteherInnen den Mut nicht finden,
die Pastorin oder den Pastor darauf aufmerksam zu machen,
wenn sich im Gemeindeleben, in den Kreisen und Gruppen Umgangsformen eingeschlichen haben, die sich nicht mehr mit den Geboten, mit unserem Glauben und unserem Bekenntnis vereinbaren lassen.

Und es ist sicher so, dass auch unser persönlicher Lebenswandel oft etwas ganz anderes zeigt als das, was sagen.

Wir sind verwechselbar mit denen, die nicht an Gott glauben.

Unsere Art zu leben, unsere Beziehungen zu den Menschen und wie wir mit ihnen umgehen, unterscheidet sich oft so gar nicht von dem, was wir an denen beobachten können, die Jesus Christus nicht kennen. Warum Scheuen wir uns, ganz offen die zu sein, die wir unserem Glauben nach sein müssten ... sein wollten ... und eigentlich sein könnten?

Liebe Gemeinde,
ich habe Sie jetzt mit einigen harten Worten und Gedanken konfrontiert.

Jetzt soll aber auch zur Sprache kommen, was Paulus uns empfiehlt, damit wir über uns, wie wir heute vielleicht noch sind, hinauswachsen.

Denn dem "Geist der Furcht", der sich vielleicht unter uns breit gemacht hat und unser Denken, Reden und Handeln beeinflusst hat, stellt Gott einen anderen Geist entgegen:

"Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit." Und dieser Geist steht immer bereit!

Er ist da- genauso wie sein Gegenspieler, der Geist der Furcht!

Immer wieder, in jeder einzelnen Situation unseren Lebens können wir uns entscheiden: Tue ich dies oder das, gehe ich den leichten, breiten Weg oder den engen, steilen und steinigen Pfad.

Bekenne und zeige ich vor den Menschen, dass ich zu Jesus Christus gehöre und

werde ich meiner Verantwortung für den Glauben auch in meiner Erziehung an den Kindern und Enkeln gerecht?

Schweige ich, wenn ich den Mund für einen Mitmenschen aufmachen müsste, der gerade fälschlich beschuldigt oder angegriffen wird, oder trete ich für ihn mit einem offenen, klaren Wort ein?

Bin ich ein Feigling, wenn ich dem Nachbarn nicht sage was mich an seinem Verhalten ärgert oder wenn ich den Pastor nicht auf Missstände in der Gemeinde hinweise?

Oder fasse ich mir ein Herz, weil ich weiß, dass es einfach auch zum christlichen Miteinander gehört, einmal Kritik vorzutragen, um den anderen zu mahnen.

Wenn sie jetzt denken, das hört sich ja alles ganz gut an, ist aber doch im Leben ganz schön schwierig, dann sage ich:

Ja! Es ist nicht leicht, den "engen, den steinigen Pfad" zu gehen. "Darum schäme dich nicht des Zeugnisses von unserm Herrn..., sondern leide mit mir für das Evangelium in der Kraft Gottes", sagt Paulus.

Ja, es bedeutet Leid, den steilen und steinigen Weg zu gehen. Darüber müssen wir uns im klaren sein und darüber werden wir auch nicht hinweggetäuscht.

Ich lese noch einmal, was Paulus dazu schreibt:

"Gott hat uns selig gemacht und berufen mit einem heiligen Ruf, nicht nach unsern Werken, sondern nach **seinem** Ratschluss und nach der Gnade, die uns gegeben ist in Christus Jesus vor der Zeit der Welt, die jetzt offenbart ist durch das Erscheinen unseres Heilands Christus Jesus, der dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat durch das Evangelium."

Liebe Gemeinde,

wie könnte man schöner zusammenfassen, was unser Glaube ist? "Selig gemacht durch Jesus Christus ... nicht nach unseren Werken, sondern nach der Gnade ... der Tod hat keine Macht mehr ... unvergängliches Leben ohne Ende ..."

Wirklich: Das ganze Evangelium! Alles, was wir Christen glauben in einem Satz!

Weil das unser Glaube ist, kann es uns doch nicht allzu schwer fallen, uns diesem Glauben entsprechend zu verhalten, in unserem Denken, Reden und Handeln.

Wir dürfen nicht schweigen, wo wir den Mund auftun sollten.

Wir dürfen nicht ängstlich sein, wo wir durch Gottes Kraft mutig sein können.

Wir müssen ansprechen, was von unserer christlichen Überzeugung her angesprochen werden muss.

Das alles aber wird nicht deshalb geschehen,
weil wir von Gott dafür etwas empfangen wollen, sondern,
weil wir dankbar dafür sind, dass er uns in Jesus Christus schon alles geschenkt
hat, was uns zu einem erfüllten Leben in dieser und dem ewigen Leben in Gottes
neuer Welt führt.

Und was ist mit den anderen Ängsten, die uns in dieser Zeit das Herz schwer
machen:

Den guten Start ins Leben verpassen ... Verlust des Arbeitsplatzes ... Armut und
sozialer Abstieg ... sich nicht mehr allein versorgen können, krank werden und
gepflegt werden müssen ... Jahre der Einsamkeit ... Raubbau an der Natur ...
Gier von Spekulanten, Krise der Weltwirtschaft? Alles das- wird uns weiter
Gedanken und Sorgen machen, ängstigen aber soll es uns nicht,
denn es kann Gottes Verheißung des Lebens in dieser und der ewigen Welt nicht
aufheben.

Wir wollen uns auf dieses Wort verlassen: Denn Gott hat uns nicht gegeben den
Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.

Amen